



Konzept Berufswahlorientierung

(SPf120913, LK 190913, Vers 16092013)

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Der größte Teil unserer SuS haben Symptome oder Restsymptome einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung. Zunehmend besuchen auch Kinder mit Autismusspektrumsstörungen unsere Schule, die ein besonders stabiles Arbeitsumfeld mit hohem Betreuungsanteil brauchen. Ferner unterrichten wir einige Kinder im Bildungsgang Lernen und solche mit weiteren kommunikativen oder emotionalen und sozialen Beeinträchtigungen.

Neben der Orientierung an den Kernlehrplänen für die Hauptschule ist die größte pädagogische Herausforderung in der Mittel- und Oberstufe die Vorbereitung auf das Berufsleben mit dem Ziel der Integration auf dem 1. oder 2. Arbeitsmarkt.

Aufgrund der Beeinträchtigungen im kommunikativen Bereich und/oder (weiteren Schwierigkeiten) in der Belastbarkeit und Leistungsfähigkeit unserer SuS liegen unsere Schwerpunkte

- im Abbau von Ängsten gegenüber Kommunikationsmedien (Telefon, Internet)
- in der Nutzung von Kommunikationsmedien im Rahmen der Berufswahlorientierung
- im Aufbau von Kommunikationsmustern (Telefongespräche, Alltagskommunikation, Bewerbungstraining etc.)
- im Abbau von Hemmschwellen gegenüber möglichen Einrichtungen (z.B. Bücherei, BIZ ...),
- im Lesen, Verstehen und Interpretieren von Informationsmaterial (Stellenanzeigen, Flyer...)
- Beschaffung von Informationsmaterial (Ämter und Freie Träger, Bahnhof ...)

2. Zielsetzungen

Es gilt in diesem Prozess möglichst früh und kooperativ die Kenntnisse und Möglichkeiten der Eltern einzuplanen und gemeinsame Zielsetzungen für die berufliche Integration zu formulieren und anzugehen.

Die Zielsetzung ist die Schaffung von authentischen Lernsituationen, um den SuS die für die moderne Arbeitswelt notwendigen Schlüsselqualifikationen zu vermitteln.

Als Schlüsselqualifikation sollen unter anderem **Selbständigkeit, Engagement, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, Pünktlichkeit, Belastbarkeit und Teamfähigkeit** in einer möglichst motivierenden produktiven Lernsituation vermittelt werden.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet an unserer Schule der Bereich der **Kommunikations- und Kontaktfähigkeit**, da hier (auch nach Auswertung v. Evaluationsbögen nach div. Praktika) der größte Unterstützungsbedarf vorliegt.

Ziele für die SuS:

- Wirtschaft- und Arbeitswelt kennen lernen
- realistische Selbsteinschätzung und selbstverantwortlich eigene Entscheidungen im Hinblick auf den Übergang ins Berufsleben treffen
- die ggf. noch vorhanden Beeinträchtigungen in sprachlichen und anderen Entwicklungsbereichen akzeptieren und mit ihnen umgehen
- tradierte Rollenerwartungen hinterfragen
- grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten in den verschiedenen Schulfächern besitzen (siehe IHK Düsseldorf Liste)

- über Schlüsselqualifikationen und insbesondere über Kommunikations- und Kontaktfähigkeit verfügen (siehe IHK Düsseldorf Liste)
- betrieblichen oder überbetrieblichen Ausbildungsplatz oder weiteren schulischen Bildungsgang erhalten und durchstehen

3. Maßnahmen im Elternhaus

Schülerinnen und Schüler orientieren sich stark an den Wünschen und Vorstellungen und dem Vorbild der Eltern. Daher ist es von besonderer Bedeutung, dass hier Interesse und Engagement gezeigt wird, aber auch die Grenzen und Schwierigkeiten der Kinder realistisch eingeschätzt werden. Schwerbehinderung ist z.B. kein Makel, sondern kann nützlich sein für eine zufrieden stellende berufliche Integration. Eltern sollten sich ebenfalls aktiv mit den Veränderungen in der Berufswelt auseinandersetzen und mit der Schule zusammen Ziele und Handlungsmöglichkeiten abklären. Sie sollten ihre Kinder ermutigen, unterstützen und beraten.

An unserer Schule ist im Vergleich zur Allgemeinen Schule allerdings auch festzustellen, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern aufgrund der Entfernung und familiärer Belastungen in vielen Fällen erschwert ist.

Elternbriefe weisen vor den Praktika auf die Bedeutung der Unterstützung im Elternhaus hin. Die Förderpläne ab Klasse 7 zur Berufsorientierung werden auf Elternsprechtagen mit den Erziehungsberechtigten kommuniziert und weiter entwickelt. Die Vertreterin der AA, des schulpsychologischen Dienstes, sowie des Integrationsfachdienst des LVR stehen regelmäßig an diesen Tagen für Einzelgespräche in der Schule zur Verfügung.

Wichtig ist auch die Unterstützung im häuslichen Umfeld von Selbständigkeit, Anstrengungsbereitschaft, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Teamfähigkeit. Aktivitäten in Verbänden und Vereinen, in sozialen und musischen Einrichtungen sollten angestrebt werden.

4. Mögliche gemeinsame Handlungsfelder für Eltern und SuS

- Tage der offenen Tür und Ausbildungsmessen besuchen (Mercedes, Mannesmann, Henkel usw.)
- private Kontakte nutzen
- Praktika ernst nehmen (Kriterium: Bildet die Firma aus?)
- Unterstützung bei Bewerbungsmappen leisten
- das BIZ besuchen

5. Unterstützende Leistungen der Schule

- Datenbank von Praktikumsplätzen
- Liste realistischer Berufsbilder
- Zusammenarbeit mit der Stiftung PROAusbildung, Schulpsychologischer Dienst, Integrationsfachdienst des LVR
- Schulpartnerschaft mit dem Gerresheimer Krankenhaus (Unterzeichnung des Kooperationsvertrags am 19.12.05)
- Kooperation mit der Rheinbahn

6. Maßnahmen in der Schule (siehe auch Punkt 10)

Praktika:

- **Klasse 7:** einwöchiges Sozialpraktikum im Kindergarten (vor den Osterferien) → Erprobung sozialer Kompetenzen; erstes Hineinschnuppern in die Berufswelt
- **Klasse 8:** Potenzialanalyse (2-tägig), zweiwöchige Berufssafari im BZB Düsseldorf Auf'm Tetelberg (im Frühjahr) → Kennen lernen verschiedener Berufe in einem Rotationsverfahren, Hilfestellung bei der Konkretisierung von beruflichen Perspektiven für weitere Praktika
- **Klasse 9:** 2 zweiwöchige Betriebspraktika in selbst gewählten Betrieben (vor den Herbst- und Osterferien) → Erprobung praktischer Arbeit in zwei unterschiedlichen Berufen
- **Klasse 10:** zweiwöchiges Betriebspraktikum in selbst gewählten Betrieben für alle 10 Typ A-Schüler / innen → ca. 90% der SuS (vor den Herbstferien) → Konkretisierung des eigenen Berufswunsches; ggf. Praktikum in möglichen späteren Ausbildungsbetrieben

→ eine Verlängerung der Praktika in die Schulferien hinein, sowie weitere freiwillige Praktika sind nach Absprache jederzeit möglich

→ Zusammenarbeit mit Werkstätten für angepasste Arbeit für lernschwache Schüler/innen und Autisten auch im Hinblick auf mögliche spätere Beschäftigung

→ intensive Betreuung der Praktikanten durch die Klassenleitungen, besonders im Hinblick auf individuelle sprachliche und kommunikative Einschränkungen

weitere Praxiserfahrungen:

- **ab Klasse 5:** Projekttag: Girls Day und Boys Day → Durchführung eines Haushaltsparcours für Jungen sowie eines Technikparcours für Mädchen → Auswertung und Vergabe von Urkunden, Dokumentation → Homepage
- **ab Klasse 6:** regelmäßige Teilnahme am Social Day in selbst gewählten und gesuchten Arbeitsstellen (oft in elterlichen Betrieben) → Dokumentation und Berichte, Würdigung durch Urkunden auf Schulfeiern in der Aula
- **ab Klasse 7:** Wahlpflichtunterricht → Grünes Klassenzimmer (Bereich Gartenbau), Schülerfirma Veranstaltungstechnik (Licht- und Tontechnik bei schuleigenen und außerschulischen Veranstaltungen), Schülerzeitung- online
- **ab Klasse 8:** Besuch der Handwerker-Messe (Werker-Tag) in der Tonhalle Düsseldorf → Erprobung diverser Arbeiten aus verschiedenen Berufsfeldern, praktische Umsetzung der Inhalte aus Wirtschaftslehre und Hauswirtschaft → Führung des Schulbüchchens
- **ab Klasse 8:** Berufsorientierungstage vor den Osterferien → Kennen lernen von Betrieben (z.B. Ikea, Mercedes Benz, Flughafen Düsseldorf,...) → Dokumentation, Kontaktpflege und Auswertung durch Klassenleitungen im Hinblick auf spätere Praktikums- bzw. Ausbildungsstellen
- **Klasse 9:** Projekttag in Kooperation mit der Jugendberufshilfe Eulerstr. → professionelle Küche → kommerzielles Frühstücksangebot → Vergleich mit der Führung des eigenen Schulbüchchens → Optimierungen überlegen
- **Klasse 9 und 10:** verschiedene Betriebserkundungen mit Kooperationspartnern (Rheinbahn, Sana-Klinik) und anderen Betrieben nach SuS -Interessen

→ Unterstützung der Schüler/innen bei der Suche nach Ferien- oder Aushilfsjobs

Einbettung der Praktika und Praxiserfahrungen in den Schulalltag:

Wir achten auf gezielte Vorbereitung unserer SuS auf spätere Praktika und Ausbildung von Klasse 5 an. Dabei nimmt die Schulung von Schlüsselqualifikationen, das Eingehen auf die individuellen sprachlich-kommunikativen Hemmnisse und Einschränkungen sowie die Förderung von praxisrelevanten Sprach- und Kommunikationsstrukturen einen hohen Stellenwert ein:

- Training sozialer Kompetenzen (ab Klasse 5) → 2-tägiges Sozialkompetenz-Training im Rahmen einer Klassenfahrt (JuBi Forsthaus Hasenacker Sonsbeck), sowie permanente und unterrichtsimmanente Förderung von sozialem Handeln, Kooperation und Kommunikation (Klassenregeln, kooperative Unterrichtsformen etc.)
- Kartei **Lernen lernen** (ab Klasse 5)
- PC-Führerschein (ab Klasse 5)
- Mobilitätstraining (ab Klasse 5)
- Kommunikationstraining (Klasse 6)
- Telefontraining (Klasse 7 in Vorbereitung auf das Kindergarten-Praktikum)
- Anti-Aggressions-Training (Klasse 7)
- Nutzung des Berufs-Orientierung-Büros (BOB) (ab Klasse 7)
- Potentialanalyse (Klasse 8)
- Nutzung des Berufswahlpasses (ab Klasse 8)
- Förderpläne zur Berufsorientierung (ab Klasse 9) → Dokumentation der Förderschwerpunkte und -ziele der einzelnen SuS, sowie Dokumentation individueller Fortschritte
- Bewerbungstraining (ab Klasse 9)
- Lebenspraktische Exkursionen (Klasse 10)
- Maßnahmen gestützt und verankert im Schulprogramm: Pädagogisches Leitbild für die Berufsorientierung „Fördern und fordern in einem motivierenden Schulklima“ → Abbau von Kommunikationsängsten und -hemmungen; Förderung von Engagement und Selbstständigkeit; Aufbau von Lern- und Handlungskompetenzen

Vorbereitung, Begleitung und Auswertung der Praktika:

- von Beginn an möglichst selbstständige Suche der Praktikumsbetriebe → Unterstützung durch Klassenlehrer (z.B. bei der Internetrecherche) und Eltern (Bitte um Unterstützung per Elternbrief vor jedem Praktikum)
- Datenbank mit bewährten Praktikumsbetrieben, sortiert nach verschiedenen Branchen im Berufsorientierungsbüro → Einpflegung neuer Praktikumsbetriebe nach jedem durchgeführten Praktikum
- ausführlicher Informationsbrief für mögliche Praktikumsbetriebe mit Informationen über unsere Schulform; zusätzlich bei Bedarf Informationsgespräche mit möglichen Praktikumsbetrieben durch die Klassenleitungen bzw. die Studien- und Berufskoordinatorin (Stubo)
- intensive Betreuung während der Praktika → regelmäßiger Telefonkontakt, nach Möglichkeit zwei Besuche pro Schüler und Praktikum für Reflexionsgespräche mit SuS und Praktikumsbetreuern; ggf. Bitte um Unterstützung beim Erstellen der Praktikumsberichte (z.B. hinsichtlich Fachvokabular)
- Dokumentation durch umfangreiche, sprachlich vorstrukturierte Praktikumsberichte (den individuellen Fähigkeiten der SuS angepasst) →

persönliche Erwartungen, Informationen über den Betrieb und typische Arbeiten (Fachvokabular), Tages- und Wochenberichte, Interviews mit Mitarbeitern, Reflexion der eigenen Erfahrungen

- Rückmeldebögen für die Betriebe → Feedback zu fachlicher Leistung, Schlüsselqualifikationen, sprachlichen Fähigkeiten
- Präsentation der Praktikumserfahrungen → Referate in den Klassen, Präsentation für Klasse 8 durch Jahrgangsstufe 9; Berichte für die Schulhomepage und die Schülerzeitung

7. Evaluation

Die Maßnahmen werden dokumentiert durch

- Praktikumsbeurteilung durch Betreuer in Betrieben und Auswertung in Förderbögen
- Praktikumsberichte
- Präsentation nach Praktikum der 9. Klassen für die Klassen 8
- ausführliche Dokumentation der Berufsorientierungsmaßnahmen auf der Homepage
- Pflege der Datenbank „Praktikumsstellen“
- Befragung der „Ehemaligen“

8. Kompetenzen der Lehrkräfte

Für die erfolgreiche Betreuung der Schülerbetriebspraktika (z. B. Lehrervorbesprechung, Lehrerfortbildung, Lehrerbetriebspraktika) sind die Lehrkräfte entsprechend qualifiziert:

- Stubo- Zertifikat
- Medienkompetenz (u.a. E-card NRW)
- Gender (Moderatorin für Genderfragen)
- Beratungslehrerin
- Ausbilderin Erste Hilfe für die Breitenausbildung, Erste Hilfe am Kind, Schulsanitätsdienst
- 2 Kolleginnen mit schulpraktischen Erfahrungen am Berufskolleg
- Teilnahme am Arbeitskreis Schule/Wirtschaft (Stiftung ProAusbildung)
- Veranstaltungen der Berufsberatung und des Integrationsfachdienstes

9. Lernpartnerschaft zwischen der Kurt-Schwitters-Schule und Städt. Krankenhaus Gerresheim

Didaktische Konzeption:

Das Unternehmen soll den Schülerinnen und Schülern im Verlauf ihrer Schullaufbahn als Modell der unternehmerischen Arbeitswelt in verschiedenen Jahrgangsstufen und in unterschiedlichen Fächern begegnen. Wesentliche Zielsetzungen der Lernpartnerschaft sind: „Berufswahl- und Arbeitsweltorientierung“, „Öffnung von Schule und Unterricht“ sowie „Handlungsorientierung“. Die Aktivitäten sollen Bestandteil der schulinternen Lehrpläne bzw. sonstiger zum Schulprogramm gehörender Aktivitäten der Schule sein. Angestrebt wird eine auf eine jährlich sich wiederholende Routine hin angelegte Kooperation, das bedeutet, dass die Maßnahme der Lernpartnerschaft im Zyklus des Schuljahres in den entsprechenden Altersstufen wiederholt werden und sich durch die entsprechende Erfahrung der Vorbereitungs- und Arbeitsaufwand für Schule und Unternehmen immer weiter verringert.

10. Übersicht über besondere Aktivitäten zur Berufsorientierung an der Kurt-Schwitters-Schule

Klasse 5

- 5 Projektstage im Februar zum sozialen und kooperativen Lernen im Jugendbildungswerk Hasenacker in Sonsbeck
- Exkursion ins Neanderthalmuseum mit Workshops zu Arbeit und Arbeitsteilung in der Steinzeit
- Ab Stufe 5: Teilnahme am Social Day

Klasse 6

- Mobilitätstraining
- Tagesausflug nach Lindlar → Workshops zu alten Handwerksberufen
- Selbstbehauptungstraining für Mädchen
- Ab Stufe 6: Teilnahme am Girlsday / Boysday

Klasse 7

- Kommunikationstraining und Telefontraining
- einwöchiges Schnupperpraktikum im Kindergarten
- Erste-Hilfe-Kurs
- Anti-Aggressionstraining

Klasse 8

- Exkursion mit Workshop → LVR-Museum Cromford „Industrialisierung“
- Potentialanalyse für SuS
- Ab Stufe 8: Berufsorientierungstage vor den Osterferien
- Zweiwöchiges Betriebspraktikum und Berufssafari im Berufsbildungszentrum Auf'm Tetelberg (zum Teil auch Stufe 9)
- 1 zweiwöchiges Betriebspraktikum

Klasse 9

- Projektstage „Neue Medien“
- Start der Beratung durch die Arbeitsagentur
- Workshop „Umgang mit Geld“
- Berufsorientierungstage vor den Osterferien
- Infotag für Eltern durch Agentur für Arbeit am Elternsprechtag
- Bewerbungstage im Rahmen einer Stufen-Projektwoche → Erstellung der Bewerbungsmappe → online - Bewerbungen
- 2 zweiwöchige Betriebspraktika
- Kommunikationstraining
- Evtl. Führung des Schulkiosk
- Besuch der Jugendberufshilfe

Klasse 10

- Besuch von Berufskollegs (Tage der offenen Tür)
- Lebenspraktische Exkursionen (Verbraucherberatung, Ämter, Einrichtungen der Freien Träger)
- 1 zweiwöchiges Betriebspraktikum (Typ 10A)
- weitere Praktika nach Bedarf oder langfristige Praktika (einmal wöchentlich) bei Aussicht auf Arbeit oder Ausbildungsplatz

11. Praktikum bereits in Klasse 7:

Als „Große“ zurück im (eigenen) Kindergarten

In Anlehnung eines Berichtes der Laborschule Bielefeld, absolvierten die SchülerInnen der Klassen 7 an unserer Schule ein einwöchiges Praktikum im Kindergarten.

Die SchülerInnen erhielten in dieser Woche Einblicke in den Kindergartenalltag, nahmen am gemeinsamen Spiel und anderen Aktivitäten teil. Als „Große“ hatten sie aber auch die Aufgabe, zu betreuen und zu beaufsichtigen. Die SchülerInnen verbrachten dabei ungefähr fünf Stunden am Tag im Kindergarten.

Warum Praktikum im Kindergarten?

„Selbst gerade noch am Übergang von Kindern zu Erwachsenen, waren die SchülerInnen für eine Woche gefordert, sich um kleine Kinder zu kümmern, sich mit ihnen zu beschäftigen und natürlich Verantwortung zu übernehmen. Sie erlebten sich hier in einer völlig neuen Rolle: Müssen sie als SchülerInnen sonst selbst noch den Anweisungen und Anforderungen der Lehrer gerecht werden, so waren sie nun plötzlich in der Situation zu ermahnen und zu „erziehen“. Andererseits sind die meisten noch in einem Alter, in dem sie gern selbst noch spielen und toben und sie konnten das in dieser Woche- im Rahmen ihrer Aufgaben- mit den Kindern zusammen tun.“

Viele SchülerInnen wählten den Kindergarten bzw. die Kindertagesstätte, den sie früher selbst besucht hatten. Dadurch konnten viele bemerken, wie erwachsen sie inzwischen geworden sind, welche großen Fortschritte sie gemacht haben und dass sie nun selbst in der Lage sind, sich um die Kleinkinder zu kümmern.

Für viele SchülerInnen war dies auch eine Erfahrung, die viel Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten bringen konnte.

Die Vorbereitungsphase

Da es für viele SchülerInnen der erste wirkliche Kontakt mit kleinen Kindern war, der teilweise ganz neue Aufgabenfelder und emotionale Erfahrungen mit sich bringt, war die Anspannung und Unsicherheit vor dem ersten Praktikum besonders groß.

Deshalb sollte in einer gemeinsamen Vorbereitungsphase versucht werden, alle SchülerInnen auf das anstehende Praktikum so weit vorzubereiten, dass die Unsicherheit abnimmt.

Gemeinsam mit den betreuenden LehrerInnen suchten sich alle SchülerInnen ihren Praktikumsplatz. Im Rahmen des Deutschunterrichts wurden in diesem Zusammenhang kurze Telefonsituationen geübt und kleine Vorstellungsgespräche im Rollenspiel nachgestellt. Aber es wurden auch Fragen und Diskussionspunkte thematisiert, wie z.B.: Welche Erwartungen haben die Schülerinnen? Worauf freuen sie sich besonders? Wovon haben sie Angst?, sowie allgemeine Fragen, wie z.B.: Welcher Kindergarten ist gut für Kinder? Wie soll man Kinder erziehen? Womit sollen Jungen spielen und womit Mädchen? usw.

Während des Praktikums

Alle SchülerInnen wurden während der Praktikumszeit von ihren LehrerInnen im Kindergarten besucht. Dabei konnten mögliche Probleme zwischen Betreuungspersonen und SchülerInnen geklärt werden und der Lehrer konnte einen Einblick in die Aufgaben und die Situation des einzelnen bekommen. Dabei war es als betreuende Lehrerin interessant zu sehen, wie gerade zurückhaltende SchülerInnen in dieser Woche „aufblühen“ können.

Im Anschluss an das Praktikum schrieben alle SchülerInnen einen Praktikumsbericht, indem sie jeden Tag dokumentierten und verschiedene Pflichtthemen behandelten.

Die Reflexion über das Erlebte spielte natürlich eine große Rolle. Im Rahmen kleiner Gesprächskreise wurden Themen wie „Hat es mir Spaß gemacht mit den Kindern zu arbeiten?“, „Habe ich mich manchmal überfordert gefühlt?“, „War die Woche anstrengend?“ besprochen und anschließend in Form einer Wandzeitung festgehalten.

Viele SchülerInnen erzählten im Nachhinein begeistert von ihrem Praktikum. Eine besondere Erfahrung, war für viele SchülerInnen, von den Kindern so angenommen und gern ins Spiel mit aufgenommen zu werden.

Aber auch die Anspannung und Anstrengungen, die ein Arbeitstag mit Kindern mit sich bringt, einen feste Aufgabe mit Regeln und Vereinbarungen zu erfüllen, waren interessante Erfahrungen der SchülerInnen.

12. IHK-Liste

Was erwarten die Betriebe von ihren Auszubildenden?

Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf hat zusammengestellt, was derjenige mitbringen sollte, der erfolgreich eine betriebliche Ausbildung angehen möchte.

• **Grundwissen:**

1. Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

Als Mindeststandard setzen die Betriebe die Fähigkeit voraus, einfache Sachverhalte mündlich und schriftlich klar formulieren und aufnehmen zu können.

2. Beherrschung einfacher Rechentechniken.

Hierzu gehören die vier Grundrechenarten, Rechnen mit Dezimalzahlen und Brüchen, Umgang mit Maßeinheiten, Dreisatz, Prozentrechnen, Flächen-, Volumen- und Maßberechnungen und fundamentale Grundlagen der Geometrie.

3. Grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse

Grundkenntnisse in Physik, Chemie, Biologie und Informatik müssen schulform- und altersgerecht verfügbar sein.

4. Grundkenntnisse wirtschaftlicher Zusammenhänge

Die Schüler sollten einen ersten Einblick in die Wirtschafts- und Arbeitswelt erhalten haben. Die Schule muss grundlegende Informationen über das Funktionieren unseres marktwirtschaftlichen Systems und die Rolle der Unternehmen vermitteln.

5. Grundkenntnisse in Englisch

Es ist wünschenswert, dass die Auszubildenden Grundkenntnisse in der Weltverständigungssprache Englisch mitbringen.

6. Grundkenntnisse im Bereich Informationstechnologie (IT-Bereich)

Junge Menschen müssen frühzeitig ein Verständnis für neue Technologien und deren Beherrschung entwickeln.

7. Kenntnisse der Kultur

Basiskenntnisse über die kulturellen Grundlagen der eigenen Nation und der Europas sollten die Schüler in der Schule erworben haben. Dazu gehören Grundkenntnisse über deutsche und europäische Geschichte, über die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die ethischen Anforderungen und religiösen Formen und Inhalte unserer Kultur.

• **Werteinstellungen**

1. Zuverlässigkeit

Sie wird von den Unternehmen als Grundbedingung für erfolgreiches Zusammenarbeiten und die Erreichung von Zielen gesehen.

2. Lern- und Leistungsbereitschaft

Eine Basisbedingung für erfolgreiche Ausbildung ist eine Einstellung, die sich am guten Ergebnis und am Erfolg orientiert. Jugendliche sollten von der Schule Neugier und Lust auf Neues mitbringen.

3. Ausdauer und Belastbarkeit

Erforderlich ist die Fähigkeit, auch da durchzuhalten, wo die Ausbildung als Belastung oder als widrig angesehen wird.

4. Gewissenhaftigkeit

Die betrieblichen Aufgaben erfordern Selbstdisziplin, Ordnungssinn, Pünktlichkeit.

5. Konzentrationsfähigkeit

Die Fähigkeit, sich auf eine bestimmte Aufgabe zu konzentrieren und diese Konzentration länger als fünf bis zehn Minuten aufrechtzuerhalten, muss den Jugendlichen bereits in Schule und Elternhaus anerzogen worden sein.

6. Verantwortungsbereitschaft

Sie wächst zwar im Laufe der Berufsbildung und der betrieblichen Arbeit, muss aber im Ansatz bereits vorhanden sein.

7. Fähigkeit zur Selbstkritik

Kritikfähigkeit bedeutet nicht pausenlose Diskussion über alles und jedes. Genauso wichtig ist allerdings die Fähigkeit zur Selbstkritik, Fehler einzusehen und zu Korrekturen bereit zu sein.

8. Kreativität und Flexibilität

Es sollte zumindest die Fähigkeit entwickelt sein, im Ansatz auch eigene Ideen hervorzubringen und sich in neue Aufgabenbereiche einzuarbeiten.

• Soziale Kompetenz

1. Kooperationsbereitschaft

Nicht Eigenbrödler, auch nicht einsame Tüftler sind in der Regel gefragt denn Austausch von Informationen und Zusammenarbeit im Betrieb sind zwingend.

2. Höflichkeit

Aggressives, ruppiges oder flegelhaftes, auch nur unhöfliches Verhalten ist innerbetrieblich leistungshemmend. Nach außen stören derartige Umgangsformen die Beziehungen zu Lieferanten, zur Öffentlichkeit und vor allem zu den Kunden.

3. Konfliktfähigkeit

Differenzen bei Meinungen und Haltungen sollten friedlich und konstruktiv verarbeitet werden.

4. Toleranz

Jugendliche müssen in der Lage sein, auch dauerhaft abweichende Einstellungen, Verhaltensweisen und Meinungen zu akzeptieren. Sie sollten aber ablehnen, was gegen die Basiswerte der Gesellschaft verstößt.